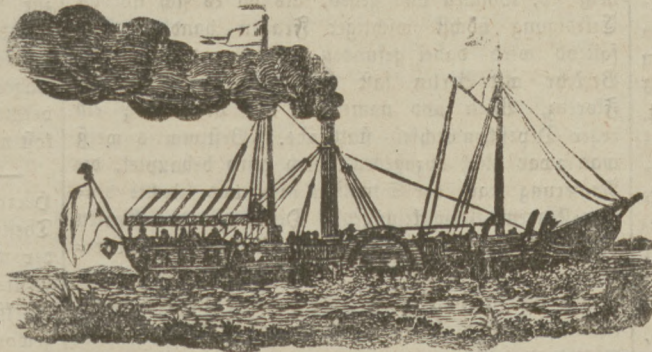


Danziger Dampfboot.

N^o 58.

Donnerstag, den 10. März.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1870.

41ster Jahrgang.

Inserate, pro Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Büreau.
Rudolf Mosse.
In Leipzig: Eugen Fort. — S. Engler's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Braunschw., K^{ön}igsb., Berlin, Stuttgart,
Leipzig, Basel, Breslau, Zürich, Wien, Genf u. St. Gallen:
Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Paris, Dienstag 8. März.
Ein Artikel des „Constitutionnel“ bespricht sehr beifällig das Project der türkischen Bahnen. In dem Artikel wird die europäische Wichtigkeit dieser Bahnen hervorgehoben, welche die friedliche Lösung der orientalischen Frage herbeizuführen bestimmt seien.

London, Dienstag 8. März.
Unterhaus. Fortsetzung der irischen Debatte. Eine starke Majorität für die Regierung ist gewiß. Fast alle Redner kritisierten nur Einzelheiten, nicht aber das Princip der Bill. Die Abstimmung erfolgt frühestens übermorgen.

Politische Rundschau.

In der gestrigen Sitzung des Reichstags kam der zweite Theil des Strafgesetzbuches zur Verathung. Erster Abschnitt: Hochverrath und Landesverrath. Auf den Antrag von Schwerin wird über den ganzen zweiten Theil die Generaldebatte eröffnet; ferner beantragt Schwerin principaliter den ganzen zweiten Theil an die Kommission zu verweisen, eventuell die fortgesetzte Verathung einige Zeit zu vertagen. Zur Generaldebatte sprechen Lasler für Festung statt Zuchthaus bei politischen Verbrechen, Leonhardt für die Vorlage, Schleiden und Kirchmann im Sinne Lasler's. Lehndorff beantragt, die dritte Verathung des allgemeinen Theils vor der Fortsetzung des zweiten vorzunehmen, was der Präsident nur durch den einstimmigen Beschluß des Hauses für zulässig erklärt. Darauf wird die Debatte geschlossen. Schwerin zieht seinen Antrag auf Verweisung an die Kommission zurück; der eventuelle Antrag auf Vertagung wird angenommen.

Es war ein glücklicher Gedanke, in das Strafgesetzbuch einen Paragraphen einzuschalten, der den Abgeordneten vollständige Redefreiheit garantiert. Dies leidige Kapitel — schon seit 1863 steht es auf der Tagesordnung, ohne seine Erledigung gefunden zu haben — muß wieder und immer wieder in Angriff genommen werden, bis die gerechten Postulate der Kammern wie des Reichstages erfüllt sind. Den neuen Paragraphen haben Westfen, Lasler und Soverbed formuliert. Der Reichstag genehmigte den wichtigsten Zusatz zum Strafgesetz mit außerordentlich großer Majorität. Alle Liberalen und Freiconservativen, sogar einige Conservative stimmten für ihn. So geht man über den Kopf des Herrenhauses hinweg. Möglich oder sogar wahrscheinlich allerdings, daß der Bundesrath den Paragraphen nicht gutheißt und von seiner Entfernung aus dem Entwurf das Zustandekommen des Strafgesetzbuchs gerade so abhängig macht wie von der Gutheißung der Todesstrafe bei der dritten Lesung, und geschieht dies, so haben die Conservativen noch ein Mal Oberwasser, so werden sie triumphirend ausrufen, es gehe doch nicht Alles so, wie der Reichstag sich denke, seine Voten fänden glücklicher Weise ihre Begrenzung an dem festen Widerspruch des Bundesraths. Allein endlich ist der richtige Weg gefunden, um zu erreichen, was aus dem Artikel 84 der preussischen Verfassung herausinterpretiert wurde. Der Bundesrath kann dies Mal noch wegen der Todesstrafe und der Redefreiheit der Abgeordneten das Strafgesetzbuch zu Fall bringen, indeß er kann seinen Widerspruch nicht in der nächsten Legislaturperiode festhalten, wenn er überhaupt will, daß wir zu einem norddeutschen Strafgesetzbuch kommen sollen. Er kann nicht wehren, daß der

Reichstag solche Fragen zum Antrag bringt, die in den Einzelstaaten absolut nicht zu lösen sind. Bei uns in Preußen waren endlich Abgeordnete und Minister einig geworden über den Antrag Guérard, der in dem neuen Strafgesetz-Paragraphe steht, aber das Herrenhaus legte sein Veto ein, und weil es bei seinem Veto verharren wird, so lange es noch besteht, so empfiehlt sich, vom Herrenhause abzusehen und durch eine andere Instanz die Sache regeln zu lassen, weil man unmöglich auf den Moment warten kann, wo das Herrenhaus andern Sinnes wird oder wo es zu existiren aufhört. Der Justizminister Leonhardt erhob gegen den neuen Paragraphen keinen principiellen Widerspruch. Das konnte er auch nicht, denn er hätte inconsequent werden müssen. Wir wissen vom Landtage her, daß er und seine Collegen dem Antrag Guérard zustimmte.

Die Debatte über die Einzelhaft hat die zweite große Prinzipienfrage bei der Verathung des Strafgesetzbuchs im Reichstage zur Erörterung gebracht, und wir freuen uns, konstatiren zu können, daß durch die Debatte diese viel erörterte und viel besprochene Frage unseres Strafverfahrens einen wesentlichen Schritt weiter zu ihrer Lösung geführt ist. Die Einzelhaft soll die Menschen zur Einkehr in sich selbst führen und sie befähigen, sich an ihren besseren Elementen über die Verirrungen zu erheben, in die sie durch schlimme Leidenschaften und Begierden gefürzt sind. So sollen sie durch wahre Reue zur wirklichen Besserung gelangen. Das ist das Ideal der Einzelhaft. Nun führen aber die Gegner aus, daß die Natur des Menschen den Verkehr mit den Mitmenschen so dringend gebietet, daß jede Entwicklung, besonders aber jede sittliche Erhebung unmöglich wird, wenn diese erste Bedingung des geistigen Lebens nicht erfüllt wird. Stumpfheit und Wahnsinn treten bei der langdauernden Einzelhaft um so häufiger bei solchen Individuen an die Stelle der erwarteten Reue und Besserung, als es ja eben schon durch Aufregungen und Leidenschaften der schlimmsten Art tief zerrüttete Naturen sind, welche auf dem Wege des Verbrechens in die Einzelhaft gelangten. Da tritt eben der Punkt sichtbar zu Tage, an welchem die Geistesstörung im Gebiete der Intelligenz, also die Störungen der richtigen Auffassung und Beurtheilung der Dinge — von der Wissenschaft Wahnsinn oder Blödsinn genannt — mit der Geistesstörung im Gebiete der Moral zusammentreffen, also mit den Störungen der Erkenntnis der Rechte und Pflichten, welche die Menschen unter einander verbinden, und welche die Morallehre Sünde und Verbrechen nennt. Wo das Eine aufhört und das Andere anfängt, ist häufig sehr schwer für den Richter zu bestimmen. Aber daß Verbrecher häufig von Wahnsinn befallen werden, zeigt doch deutlich genug, daß in sehr vielen Fällen neben der Verwirrung der sittlichen Begriffe auch schon eine Störung des Urtheils, also schon eine Störung der Intelligenz vorhanden gewesen ist, als der Mensch zur verbrecherischen That sich hat hinreißen lassen. Fern sind wir davon, ihn deshalb jeder Strafe entziehen und die sogenannte Unzurechnungsfähigkeit für ihn geltend machen zu wollen. Wer seines Herzens böse Gelüste nicht zu bezähmen gelernt hat, der verfällt eben der Strafe, mag die Versuchung noch so groß und die Widerstandskraft noch so klein in ihm gewesen sein. Aber wohl muß der Gesetzgeber dieser Erscheinung gegenüber fragen, ob eine Strafe so eingerichtet ist, daß sie nicht gerade eine Verschlimmerung des vorhandenen Uebels statt der beabsichtigten

Besserung herbeiführt. Die langdauernde Einzelhaft führt nun aber immer zu einem Leiden der Intelligenz, also zu Stumpfheit und Wahnsinn. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir sagen, daß die lange Einzelhaft durch diese Debatte für immer geächtet ist bei allen human Gesinnten, mag nun das Gesetz jetzt zu Stande kommen oder nicht.

Seit der Debatte des Reichstages über die Badische Frage steht die Regierungspresse mit der national-liberalen Partei in erbitterter Fehde und verklagt diese Partei, daß sie immer entschiedener in die Opposition übergehe. Die Thatsache ist richtig, aber die Anklage ist nicht richtig. Es ist wahr, zwischen der Partei und dem Ministerium Bismarck ist heute ein größerer Gegensatz als im Herbst 1866, aber es ist auch wahr, daß dieser Gegensatz sich nothwendig entwickeln mußte, in Folge der theils nur langsam, theils überhaupt nicht eintretenden Erneuerung der inneren Politik des Preussischen Staates.

Die national-liberale Partei bildet sich aus den liberalen Elementen, welche Ansehens der großen Erfolge von 1866 entschlossen waren, die Deutsche Politik des Grafen Bismarck auf den von ihm eingeschlagenen Wegen zu unterstützen. Die Partei gab die alten Ideale der Reichsverfassung auf, sie fügte sich darein, daß vorläufig nur ein Norddeutscher Bund bis zum Main hergestellt wurde, sie verbesserte die Constitution dieses Bundes, so viel sie vermochte, aber sie ertrug die noch bleibenden großen Mängel in der Hofnung auf die innere Entwicklungsfähigkeit des großen Gemeinwesens. Sie zeigt sich als eine praktische Partei, welche das Große und Bedeutende, welches durch die Waffen und die diplomatische Kunst erreicht war, nicht deshalb zurückweisen wollte, weil an dem Ergebnisse noch manches fehlte.

Seitdem, es ist wahr, hat die Deutsche Geschichte keineswegs stille gestanden. Es würde thöricht sein, zu behaupten, daß wir in den drei Jahren seit der Gründung des Norddeutschen Bundes nicht vom Flecke gekommen seien. Wer so sprechen wollte, auf den paßte allerdings das Bild von Heinrich Percy, der sich, nachdem er eben ein halbes Duzend Schoten erschlagen, langweilt, weil nichts zu thun sei. Die gesetzgeberischen Leistungen des Reichstages waren außerordentlich. Er hat im Vereine mit dem Bundesrath, oder ehrlicher gesprochen, mit dem Bundespräsidium, den gesammten Deutschen Norden auf eine neue wirtschaftliche Grundlage gestellt; keine Session ist hingegangen, ohne um den Bundesstaat neue Bande der Einheit zu schlingen. Und nicht um den Norddeutschen Bundesstaat allein, auch für die Beziehungen zwischen Nord und Süd sind manche vorbereitende Schritte geschehen. Was man nun auch von der Zukunft des Zollparlamentes halten mag, es ist doch eine Institution, welche die Gemeinschaft der materiellen Interessen zwischen den beiden Hälften Deutschlands lebendig erhält, und auch die Bedeutung solcher Einrichtungen, wie der gemeinsamen deutschen Festungskommission, der militärischen Freiwilligkeit, welche mit Baden und Südbayern hergestellt ist, endlich des Jurisdiktionsvertrages mit Baden, ist keineswegs gering zu achten. Von Jahr zu Jahr wächst unsere deutsche Marine heran, unsere deutsche Flagge findet Schutz auf allen Meeren; die norddeutschen Consulate sind heute bereits thatsächlich die Vertreter der Handelsinteressen ganz Deutschlands geworden. Und doch — auch auf diesem nationalen Gebiete giebt es einen Punkt, wo die Entwicklung stockt, wo alles in der anfänglichen Weise auf eine

einzelne Person zugeschnitten bleibt. Der Chef des Bundeskanzleramtes hat zwar den Rang eines preussischen Staatsministers erhalten, der Kriegsminister steht zwar auf dem Bundesetat, aber noch immer fehlt jede collegialische Form eines Bundesministeriums, obwohl wir diese Form doch spätestens in dem Augenblick nicht entbehren können, wo der jetzige Bundeskanzler sein Amt nicht mehr versehen kann. Ist es zu verwundern, daß die nationale Partei dieses Stocken in der Organisation der Bundesverwaltung schmerzlich empfindet und daß sie immer und immer wieder zur Ausfüllung dieser Lücke hindrängt?

Aber sie hat auch die Pflicht, auf die Expansion des Bundes, auf seine Ausdehnung über die Mainlinie hinaus hinzuwirken, wenn gleich sie freilich den Zeitpunkt der Action, die diplomatische Technik dem Manne überlassen muß, durch dessen Thätigkeit das nationale Werk bisher am meisten gefördert ist. Niemals wird der norddeutsche Reichstag darauf verzichten können, sein Gefühl für die nationale Zusammengehörigkeit von Nord und Süd auf das lebendigste auszudrücken und mit seinem ganzen moralischen Gewicht auf die Action seiner Staatsmänner in dieser Richtung einzuwirken. Auch die Debatte vom 24. Februar hätte bei einiger Geneigtheit zu gegenseitiger Verständigung einen solchen Ausgang nehmen können, daß der Reichstag ohne Conflict mit dem Bundeskanzler jene unerläßliche nationale Pflicht erfüllte.

Warum kommen nun doch die Conflictte selbst auf diesem Deutschen Gebiete? Warum wird es der nationalliberalen Partei von Jahr zu Jahr schwerer, mit dem Bundeskanzler zusammen zu gehen? Warum entstehen die Mißverständnisse, die Gereiztheiten und feindseligen Stimmungen? Ist das alles nur die Ungebild des unerfüllten Liberalismus, wie die Regierungspresse meint, oder hat es einen tieferen Grund, welcher hinweggeräumt werden muß? Wir meinen, die Antwort ist leicht zu finden, sie liegt in unserm innern Regierungssystem, in dem Stillstande unserer Preussischen Entwicklung. Dieselben Männer, welche die nationalliberale Partei im Reichstage führen, sitzen auch im Landtage, sie kommen, erfüllt von den trübten Eindrücken unserer Preussischen Zustände, in den Reichstag hinein, sie können und sie dürfen nicht vergessen, daß dieser sogenannte Bund doch weiter nichts ist als der Großstaat Preußen, verknüpft mit anderthalb Duzend meist ganz unbedeutenden Territorien. Es ist ja nützlich und gut, daß eine gemeinsame Gesetzgebung diese Länder mit dem führenden Großstaate mehr und mehr verschmilzt, daß auf dem langsamen Wege legislatorischer Thätigkeit ein ähnliches Ergebnis mit Sachfen und Oberhessen erreicht werde, wie es 1866 auf kürzerem Wege mit Hannover und Nassau gewonnen wurde. Aber der Kern aller Fragen bleibt doch der: wie gestalten sich Verwaltung und Recht in Preußen selbst? Und hier befinden wir uns in allen Hauptpunkten noch immer in einem Zustande, als hätte es in der Geschichte ein Jahr 1866 überhaupt nicht gegeben. Mit dem alten Hofe stehen sich Abgeordnetenhause und Herrenhause gegenüber und jedermann weiß zuvor, daß alle Arbeiten der Volksvertretung, welche eine große reformatorische Bedeutung haben, zu Grunde gehen werden an dem Widerstande dieser Pairskammer, welche uns im Gegensatze zu unserer Geschichte und unsern Bedürfnissen autoctypisch wurde. Noch immer stocken wir in den Anfängen der Reform der Verwaltung und der Begründung der ländlichen Selbstverwaltung und Niemand weiß zu sagen, wie wir über die hoffnungslosen Anfänge je zur wirklichen Ausführung gelangen sollen. Noch wird der Unterricht und die Erziehung der Nation von Einflüssen beherrscht, welche im innersten Widerspruche mit allen intelligenten Kreisen des Volkes stehen. Und man wundert sich darüber, daß die Liberalen immer mehr zur Oppositionspartei werden und daß die Opposition auch auf die Gebiete hinübergreift, wo sie vielleicht nicht in jedem einzelnen Falle völlig berechtigt ist? Wie kann eine Volkspartei die Widersprüche ertragen, welche in unserm heutigen Regimente liegen? Wie kann sie unterscheiden zwischen Preussisch und Deutsch, das ein Mal links, das andre Mal rechts, oder in der Mitte stehen? Eine liberale Partei im Reichstage, welche den Bundeskanzler zuverlässig unterstützt, ist so lange unmöglich, als der Bundeskanzler neben sich Minister erträgt und festhält, deren entschiedenste Bekämpfung die liberale Partei, so lange sie sich nicht selbst aufgeben will, nimmermehr ausüben kann.

Die ministerielle, Provinzial-Correspondenz urtheilt, nachdem sie einige anerkennde Worte für den abgetretenen Fürsten Spheulose verlautbart, welchem das Streben vorschwebte, ein enges nationales Band zwischen den Südstaaten und dem Nordbunde herzustellen, von Bray, in folgender Weise: Die politische

Bergangenheit und die bewährte Gesinnung des neuen Ministers, der auch beim Abschlusse des Schutz- und Trugbündnisses zwischen Baiern und Preußen theilhaftig war, dürfen als eine neue sichere Bürgschaft gelten, daß die bairische Regierung fest entschlossen sei, in der bisherigen nationalen Richtung ihrer Politik auch dem Nordbunde gegenüber zu verharren. —

Politische Heimkehrer wollen in Paris wieder mancherlei Umstände beobachtet haben, die zu bedenklichen Schlüssen herausfordern. Im französischen auswärtigen Amte soll nämlich seit einigen Tagen eine außergewöhnliche Thätigkeit herrschen. Couriere, heißt es, kommen und gehen, als ob es sich um die Erledigung höchst wichtiger Fragen handle. Auf fallend wird dabei gefunden, daß der diplomatische Verkehr mit Berlin fast ganz ruhe, während mit Florenz, Wien und namentlich mit Petersburg ein reger Depeschwechsel stattfindet. Bestimmtes weiß man zwar nicht anzugeben, doch wird behauptet, die Regierung traue der Situation nicht und fürchte binnen Kurzem Verwickelungen. Die Praxis des Grafen Daru, einen großen Theil der diplomatischen Correspondenz, vor Allem den wichtigsten, selber zu besorgen und strengste Discretion darüber zu bewahren, scheint den Neuigkeitsträgern in hohem Grade widerwärtig zu sein.

Trotz dieser „bedenklichen Symptome“ fährt man inzwischen im Ministerium des Innern fort, die friedlichsten Absichten kundzugeben und eine Politik der Enthaltensamkeit zu betonen. Man meint auch an unterrichteter Stelle, daß, wenn es in der französischen Kammer zu einer Interpellation über die auswärtige Lage kommen sollte, nicht minder das bisherige befriedigende Verhältnis zu Preußen eine officielle Versicherung erhalten werde. —

Im Uebrigen soll es sich bestätigen, daß die französische Regierung die Absicht habe, sich nur in die Verhandlungen des Concils einzumischen, falls die Versammlung dem französischen Gesetzbuche oder den Dynastien, welche kraft des allgemeinen Stimmrechts regieren, zu nahe treten sollte. Was die Frage der Unfehlbarkeit betreffe, so werde dieselbe von der Regierung als eine rein kirchliche betrachtet werden. —

Rom ist augenblicklich voll von depossedirten Fürsten, namentlich sind alle italienischen Depossedirten dort, und jetzt ist auch der Prinz von Asturien dort angekommen. Man fürchtet in Florenz, daß dem ein politischer Plan zu Grunde liege, ohne daß man indessen Näheres darüber weiß. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 10. März.

Laut eingegangener telegraphischer Nachricht ist Sr. Majestät Nacht „Grille“ am 8. d. von Cadix in Lissabon angekommen.

Die Großjährigkeit beginnt bekanntlich nach dem Gesetz vom 9. Dezember v. J. in Preußen vom 1. Juli v. J. ab schon mit dem zurückgelegten 21. Lebensjahre. Für Grundbesitzer, die auf ihren Häusern oder Gütern Pupillengelder haben, ist hieraus insofern eine neue Calamität erwachsen, als die Verwaltungen dieser Gelder, besonders die Vormundschaftsgerichte, schon seit dem 1. Januar große Summen gekündigt haben, um sie für diejenigen ihrer Curanden, die bis zum 1. Juli oder bald nach diesem Termine das 21. Jahr überschreiten, deren Vermögen disponibel zu haben. Nun ist aber die Frage entstanden, wie es mit Kapitalien zu halten sei, die ausdrücklich „bis zur erlangten Großjährigkeit“ der Erben Andern zur Benutzung überlassen sind. In diesem Falle hatte der Grundbesitzer bei Uebernahme des Kapitals sicher darauf rechnen dürfen, daß ihm das Kapital so lange verbleiben werde, bis der Gläubiger 24 Jahre alt geworden. Nach übereinstimmender Meinung vieler Juristen, in deren Sinne sich auch Behörden bereits ausgesprochen haben, behält der Grundbesitzer in dergleichen Fällen das Kapital bis zum zurückgelegten 24. Lebensjahre der Erben. Auch Eltern, welchen testamentarisch der Nießbrauch an dem Vermögen ihrer Kinder bis zu deren Großjährigkeit zugesallen, bleiben im Besitze dieses Nießbrauches, bis die Kinder das 24. Jahr vollendet haben. Es ist angenommen, daß die Benutzung des Kapitals und der Genuß des Nießbrauches zu dem früheren Volljährigkeitstermin auf einem vor Erlaß des neuen Gesetzes erworbenen Rechte beruht, und daß das neue Gesetz eine rückwirkende Kraft, da ihm diese nicht ausdrücklich gegeben ist, auch nicht ausüben kann.

Der Herr Justizminister hat durch eine Allgemeine Verfügung die Gerichtsbehörden angewiesen, eine Aufstellung derjenigen Summe, welche durch die am 1. Juli mit dem 21sten Lebensjahre eintretende Majorität zur Auszahlung an die Großjährigen

erforderlich werden, anzufertigen, um daraus zu ermitteln, in wie weit dadurch die Königl. Banken in Anspruch genommen werden.

Die Correspondenz-Karten, deren Einführung bei den Postanstalten des norddeutschen Bundes beabsichtigt war, werden nach einem in den jüngsten Tagen gefaßten Beschlusse zunächst noch nicht zur Einführung gelangen. Der Zweck dieser in Oesterreich bereits bestehenden Einrichtung ist der, Waaren- und Arbeits-Bestellungen mittels offener Karte, die von der Post für 6 Pf. besorgt werden sollten, auszurichten. Weßhalb dieser besonders für Geschäftleute aller Art sehr erleichternde Postdienst, wenn er doch anderwärts zur Ausführung kommen kann, im norddeutschen Bunde verschoben wird, ist uns nicht recht klar. Allerdings ließe sich mit den jetzt vorhandenen Briefträgern nicht auskommen, ihre Zahl müßte bedeutend vermehrt werden. Allein wir glauben, daß die Mehrkosten sich bald und reichlich decken würden.

Das gestrige 25 jährige Amts-Jubiläum des Herrn Konsistorial-Rath Keinicke hat eine vielseitige Theilnahme in unserer Stadt wachgerufen. Obgleich der würdige Geistliche erst wenige Jahre in unserer Mitte weilte und zwei Drittheile seiner geistlichen Wirksamkeit anderen Städten und Provinzen zu Theil geworden ist, giebt dies einen Beweis dafür, daß der Jubilar durch die Güte des Herzens und die Beutlichkeit des Characters sehr bald sich die ungetheilte Liebe seiner Gemeinde, wie der Herren Amtsbrüder und Lehrer Danzig's erworben hat.

Die Gesamteinnahme aus dem Verlaufe der zu wohlthätigen Zwecken eingelieferten Gegenstände zum Bazar des Vaterländischen Frauen-Vereins hat die erfreuliche Höhe von über 1000 Thlern. erreicht. Das Hauptgeschenk S. M. der Königin: ein Bildniß des Königs Wilhelm, hat Herr Justizrath Dr. Martens, und das S. M. der Königin-Wittwe: ein acht vergoldeter, sehr werthvoller Tisch, hat Frau Kommerzien-Räthin Goldschmidt erworben.

Mit großem Interesse steht unser kunstliebendes Publikum einem auf Sonntag den 13. Abends angekündigten Vortrage des Herrn Dr. Mannhardt über „Mythia“ entgegen. Es ist eines der anmuthigsten Themata der Mythologie und Poesie, die bei verschiedenen Völkern verbreitete Sage von der Verwandlung eines den Sonnengott liebenden Weibes in eine Blume, und ihre plastische Darstellung in der neuerdings so allgemein beliebt gewordenen Büste des Britischen Museums, was der auf diesem Gebiete gleichwohl als Forscher wie als populärer Schriftsteller anerkannte Herr Vortragende in allgemein verständlicher Form zu entwickeln beabsichtigt. Die Redaction glaubt auch die größeren Kreise des Publikums auf den in unserer Stadt bisher noch nicht dargebotenen, unvergleichlichen Genuß aufmerksam machen zu sollen, der darin liegt, wenn an einem einzelnen praktischen Beispiel mit Hilfe der Poesie und Kunstgeschichte das tiefere Verständnis bedeutender Kunstschöpfungen aufgeschlossen wird. Wie wir hören, wird durch einen Abguß des Originals der berühmten Londoner Büste, die an Ort und Stelle (in der Aula des Gymnasiums) aufgestellt sein wird, den Zuhörern Gelegenheit geboten werden, dieses neuerdings so viel besprochene Kunstwerk in möglichst genauer Nachbildung kennen zu lernen.

Gestern hielt der Kapitain zur See, Hr. Werner, zum Besten der Klein-Kinderbewahranstalten eine höchst interessante Vorlesung über: Rettungswesen zur See. Nachdem der Redner in einem längern Vortrage die Veranlassung der Ausbreitung des Rettungswesens zur See besprochen hatte, ging derselbe über auf die Apparate zur Rettung Schiffbrüchiger und die Resultate, welche damit erzielt worden sind. Der 1824 gegründete und 1850 unter dem Namen National Royal Lifboat Institution neu organisierte Verein, welcher von der englischen Regierung kräftig unterstützt wird, besitzt gegenwärtig 180 Rettungsboote und über 140 Wachstationen an der englischen Küste. Die Rettungsboote, für einige 20 Mann berechnet, sind an den Seiten mit Luftbehältern versehen, richten sich im Wasser wieder auf, wenn eine Kenterung stattfindet, stoßen durch Ventile das eingeschiffte Wasser wieder aus und sind sehr manöverbefähigt. Die hölzernen Boote von Peake besitzen schnellere und kräftigere Fahrt und eignen sich besser für die steilen englischen Küsten, während die aus laminirtem Eisenblech gebauten Francisboote um die Hälfte leichter und besonders am Lande leichter zu heben sind, so daß sie sich besonders für die flachen Küsten eignen. Die Boote befinden sich stets vollkommen seebereit auf einem Transporttarren in ihrem Schuppen, die Mannschaft wird durch Signale herbeigerufen und geht, mit Korkjacket versehen, zur See. Jeder Mann

erhält für eine Rettung bei Tag 10 Schillinge, bei Nacht 1 Pfund; außerdem werden Prämien verliehen. Von sehr feilen Küsten aus sucht man dem Schiff mit Bomben- und Raketenapparaten ein Lein zugewerfen, mit welcher dann ein starkes, als Brücke dienendes Tau vom Schiffe an's Land geholt wird. Der Verein hat bereits über 14,000 Menschenleben gerettet. Für die deutschen Küsten besteht seit 1865 eine „deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“, neben der noch selbstständige Lokalvereine und die preussischen Rettungsboote seit 1843 wirken. Im Jahre 1868 gab es 70 Rettungsstationen an den deutschen Küsten, von denen 24 der genannten Gesellschaft angehörten. Im zuletzt genannten Jahre wurden von deutschen Rettungsstationen 128 Personen gerettet. — Vor dem Beginn der Vorlesung gedachte Herr Prediger Stosch in herzlichen Worten der von uns geschiedenen Frau Director Böschin. Der Herr Redner schilderte die große Thätigkeit, mit welcher die Verbliebenen sich dem Institute der Kleinkinderbewahranstalten hingegeben, ihre rastlose Arbeit, den Geist, welchen sie demselben eingehaucht habe, und hat, mit dem Bemerkens, daß das Institut zum Andenken an seine Begründer, das Director Böschin'sche Ehepaar, und zum Wohle der armen Familien fortgeführt werden soll, auch fernerhin demselben das Wohlwollen nicht zu versagen.

— Die Verwendung der Bundes-Wechselstempelmarken hat häufige Verstöße gegen das Gesetz zur Folge, die für die Uebertreter durch die sehr hohe Stempelstrafe ungemein empfindlich sind. Die vorschriftswidrige Verwendung der Stempelmarken, z. B. das Aufkleben auf der Vorder- statt auf der Rückseite und Verletzung anderer ins Kleine gehender Formlichkeiten, begründet schon eine Gesetzeswidrigkeit und zieht, da unter solchen Umständen die Verwendung der Stempelmarken als nicht geschehen erachtet wird, die Bestrafung nach sich. Dazu kommt, daß als Vertheiliger nicht nur Jeder gilt, der irgend eine verpflichtende Unterschrift unter den Wechsel gesetzt hat, sondern auch Der, welcher, ohne seinen Namen zu schreiben, mit dem Wechsel irgend ein Geschäft gemacht hat.

— Noch immer wird der Versuch gemacht, entwerthete Freimarken und Franco-Couvertis ungesetzlich zu benutzen. Im norddeutschen Bunde wurden bei 994 solchen Versuchen im vorigen Jahre Verurtheilungen ausgesprochen. 1490 Fälle wegen Einlieferung reglementswidrig beschaffener Sendungen unter Kreuz- oder Streifenband wurden durch Verurtheilung constatirt.

— Am 18. d. wird der Vorschuß-Verein eine General-Versammlung abhalten, in welcher der Geschäftsbericht und die Dividendenvertheilung vorgelegt werden soll.

— Gestern Abend gegen 9 Uhr wurde die Feuerwehr durch einen reitenden Boten nach Gutesherberge requirirt. — Eine dahin beorderte Abtheilung der Feuerwehr fand daselbst bereits den Dachstuhl und einen Theil der ersten Etage eines Wohngebäudes (Schmiede) in Flammen stehend vor. — Vermittels einer Spritze verhinderte die Feuerwehr ein weiteres Umsichgreifen des Feuers, so daß noch ein Theil oben genannter Etagen zur ferneren Verwendung stehen blieb. Kurz nach 1 Uhr kehrte das Commando nach Dappig zurück.

— Der Kaufmann E. A. Janke (Hotel de Stosch) wurde gestern in Folge des von ihm angemeldeten Concurfes zur gerichtlichen Haft genommen und ist heute früh als Leiche in seiner Zelle aufgefunden. Ueber die Todesursache scheint nichts festzustellen, namentlich nicht, ob Janke selbst Hand an sich gelegt hat. Er wurde in seiner Zelle über dem Bette mit dem Kopfe gegen den Fußboden, die Füße in die Höhe gerichtet und an der Stelle, wo der Kopf lag, eine Menge Blut vorgefunden. Es ist sehr möglich, daß der Tod in Folge eines plötzlich eingetretenen Blutsturzes, der ihn behindert hat, den Wärter zu rufen, eingetreten ist.

— Ueber den gestern von uns mitgetheilten Mord in einem Hintergäßchen der Fleischergasse, Kneiphof genannt, (also nicht in der Vorstadt Kneipab, wie wir gestern berichteten) erfahren wir noch, daß die Logiswirthin Krämer im Schlafe mit einer Art erschlagen worden ist. Der That verdächtig hat sich sogleich die mit ihrem Zuhalter Kasch dort logirende Diene Schlicht gemacht, welche die Flucht ergriffen, während Kasch das Verbrechen seiner Konkubine selbst der Behörde angezeigt hat und als wahrscheinlicher Mitwisser verhaftet worden ist. Grund der Födtung soll Rache sein.

Vermischtes.

— [Zu viel für einen Menschen.] Die in Berlin wohnende Schwester eines in Hamn wohnenden 65 Jahre alten Scherenschleifers wurde dieser Tage brieflich benachrichtigt, daß ihr Bruder am Morgen eines Tages geheiratet habe. Mittags der Taufe seines Neugeborenen beigewohnt und Abends gestorben sei.

— [Hut-Nichtabnehmungsverein.] In Stuttgart hat sich ein Verein gebildet, der statt des bisher üblichen, dem Kopfe und Hute oft gleich nachtheiligen Grüßens es sich zur Regel macht, von jetzt ab militärisch zu grüßen. Die Mitglieder sind kenntlich an der neuen Art des Grüßens, und ist Jedermanniglich ersucht, dieses Grüßens nachzuahmen oder doch zu billigen nach dem Rathe Goethe's:

Grüßet mit Neigen,
Grüßet mit Beugen
Des bedeckten männlichen Hauptes.
Wollt Ihr mit Gewalt das Genie auch erkälten?
Sprecht die Sitte, schont den Verstand.

— [Schwalbenflugheit.] Vor einigen Tagen hatten wir, schreibt man aus Genf, ein für Zoologen höchst interessantes Schauspiel, welches wieder einen Beitrag zu der Rechtfertigung der Ansicht liefert, daß es den Thieren auch an Combinationsgeist nicht fehlt. Unter dem Dache des Metropolitan-Hotels nisten einige Schwalben. Das Weibchen eines solchen Schwalbenpaares hatte sich mit den Füßen in einen Zwirnsfaden verwickelt, der, zwischen einem Fenster eingeklemmt, im Winde hin und her spielte und sich dem Thiere wie eine Schlinge um das Bein gelegt hatte. Als das Schwalbenweibchen nun durch Zappeln sich vergebens aus seinen Banden zu befreien suchte, kam das Männchen herbei und beide versuchten, abem umsonst, den Faden mit den Schnäbeln zu zerbeißen. Jetzt flog das Männchen fort, lehrte aber alsbald in Begleitung eines andern Schwalbenpaares zurück. Die Thiere umkreisten die Gefangene zu verschiedenen Malen, setzten sich auf die Fensterbank und zwitscherten, als ob sie Kriegsrath hielten. Plötzlich packten alle Drei den Faden mit den Krallen und, die Flügel ausstreckend, versuchten sie durch das Gewicht ihrer hängenden Körper das Band zu zerreißen. Dies Alles geschah im Angesicht einer großen Anzahl Neugieriger, welche vom Jardin anglais aus dem Schauspiel zusah. Endlich eilte ein Kellner des genannten Hotels in das obere Stockwerk, und als dieser den Faden mit einer Schere zerschnitt hatte, flogen die Schwalben noch mehrere Male vor dem Kopfe des Befreiers hin und her. Vielleicht um sich bei ihm zu bedanken, vielleicht glaubten die Thiere auch in ihm den Fallensteller zu sehen und sagten ihm Grobheiten: Unbunt ist der Welt Lohn. Der Kellner behauptete wenigstens, eine der Schwalben habe ihm zornig in's Gesicht fliegen wollen.

— Bei Gelegenheit eines Ministerial-Balles in Paris sagte eine Dame: „Es ist den Ministern eigen, daß sie tanzen lassen, bis sie selbst springen.“

— Wohl keine Stadtbevölkerung der Welt legt so viel Sinn, Vorliebe und Talent für Gärtnerei an den Tag, als die von Nottingham. Ja und um der Strumpfwirkerstadt liegen wohl über 10,000 Gärten, alle mit einem kleinen Glashause versehen, in denen von armen Leuten zuweilen Blumen gezogen werden, die dem eminentesten Blumenzüchter Ehre machen würden. Die Sorgfalt, welche die Einwohner ihren Gärten widmen, wird durch folgende Geschichte illustirt, welche Reynolds Hole in seinem jüngst erschienenen „Buche über Rosen“ eine Dame erzählen läßt, die sich öfters unter der ärmeren Klasse der Fabrikstadt bewegte. „Während eines Gesprächs mit der Frau eines Handwerkers in den kältesten Tagen eines Winters bemerkte die Dame, daß das Bett des Ehepaares etwas spärlich ausgestattet sei, und sie fragte, ob nicht mehr Bettdecken im Hause vorhanden seien. „Ja, Madame, wir haben noch eine“, erwiderte die Hausfrau, „aber“ — und hier stockte sie. „Aber was“, sagte die Dame, „haben Sie die Decke nicht zu Hause, ist sie etwa beim Pfandleiher?“ „O nein, Madame, mein Mann nahm sie eben — nahm sie eben.“ „Nun wozu?“ „Entschuldigen Sie, Madame, er nahm sie eben nach dem Garten, um den Frost vom Glashause fern zu halten; die Blumen brauchen sie nöthiger als wir; wir frieren keineswegs im Bett.“

— Auf einem von dem Herzog von Astia gegebenen Maskenball zu Turin hatte der Marquis B. sich als Rigoletto kostumirt und die zeitvolle Idee gehabt, in seinem angehefteten Buckel einen elektrischen Apparat zu verbergen. Leitende Drähte, die geschickt an den Armen und Beinen hingeführt waren, machten es ihm möglich, den Leuten, die er berührte, unvermuthete Schläge zukommen zu lassen. Der Effekt

war ein magischer: Rigoletto machte Furor und hatte um sich bald eine bewegte Menge versammelt, die seine Späße bewunderte und seine Berührung lobte. Plötzlich schien sich der königliche Narr einer ganz besonders unbändigen Laune hinzugeben: er schlug in wahrhaft erschreckender Geschwindigkeit mit Armen und Beinen um sich und zugleich draugen unartikulirte Töne aus seiner Brust; er ähnelte einem Hampelmann aus einer Jahrmaktsbude, den man durch einen Bindfaden zu den sonderbarsten Gliederverrenkungen bringt. Je heftiger und grotesker seine Bewegungen wurden, desto lauter erscholl das Bravo der Umstehenden. Mit einem Male jedoch konnte man unter dem Beifall seine Stimme heraushören, die auf das Kläglichste: „Zur Hülfe, zur Hülfe“ schrie. Ein mit seinem Geheimniß vertrauter Freund näherte sich ihm und riß ihm den künstlichen Buckel ab. Durch irgend einen Zufall war die elektrische Maschine in Unordnung gerathen und hatte ihre ganze Kraft auf ihren unglücklichen Träger entladen. Der Marquis mußte mehrere Tage das Bett hüten und schwört hoch und theuer, nie in seinem Leben mehr den elektrischen Rigoletto spielen zu wollen.

— [Im Harem des jetzigen Sultans] befinden sich gegenwärtig 900 Frauen. Eigentliche Gemahlinnen hat Se. Majestät nur drei von ausnehmender Schönheit: Dournel (die neue Perle), Hairani Dil (vortreffliches Herz) und Eda Dil (die Eleganz des Herzens). Die Zahl der Eunuchen, Kammerherren, Pagen, Gardien, Kutscher, Pfeifenstopfer etc. beträgt 2300. Täglich werden im Serail 500 Tische gedeckt, an denen zwei Mal im Tage ca. 6000 Portionen Speisen servirt werden.

— [Jonathan Swift] besaß eine Tugend, deren sich nicht alle geistreichen Männer rühmen dürfen, er war nämlich in Gesellschaft gewöhnlich der Schweigsamkeit. Und nicht das allein, sondern wenn er einmal sprach, so machte er fast nach jedem Satze eine größere Pause. Als ihn ein Freund einmal fragte, warum er dies thue, so sagte er: „Die gesellschaftliche Unterhaltung ist ein Kapital, wozu Jeder seinen Theil zuschießt, ebenso wie bei allen andern gemeinschaftlichen Unternehmungen. Sie gleicht einem freundschaftlichen Gastmahl, wozu Jeder seine Schüssel mitbringt. Ich spreche nie länger als einige Minuten hintereinander, und wenn ich innehalte, warte ich eine Weile, um einem Andern Spielraum zu lassen, das Wort zu nehmen. Geschieht dies von Keinem, dann glaube ich befugt zu sein, wieder fortzufahren.“

— [Weichsel-Trajec.] Terespol-Culm, zu Fuß über die Eisdecke bei Tag und Nacht. Warubien-Graudenz unterbrochen. Czervinsk-Marienwerder mit Fuhrwerk jeder Art über die Eisdecke bei Tag und Nacht.

Literarisches.

Das Neue Blatt Nr. 13 enthält: „Amaryllis reginae.“ Nach den Aufzeichnungen eines Vertheidigers mitgetheilt von Carl Chop. — „Der Philosoph.“ Ein Zeitbild. Von Adolf Silberstein, mit Illustration von A. Oberländer. — „Zum Gipfel des Aetna.“ Eine Reise-Erinnerung. Von A. W. — „Wetter-Gespräche.“ Von A. Hammer. — „Die Jugend Napoleons III.“ — „Allerlei.“ Der Winter im Walde, mit Illustration. Vincennes. — „Correspondenz.“

Wichtig für Viele!

In allen Branchen, insbesondere aber bei Bezug der allgemein beliebten Staats-Prämien-Loose, rechtfertigt sich das Vertrauen einerseits durch anerkannte Solidität der Firma, andererseits durch den sich hieraus ergebenden enormen Absatz. Die wegen ihrer Pünktlichkeit bekannte Staats-Effecten-Handlung **Adolph Haas in Hamburg** ist Jedermann auf's Wärmste zu empfehlen.

Wir bitten hierdurch die in heutigen Blatte stehende Glücks-Differte des Bankhauses **Laz. Sams. Cohn in Hamburg** besonders **aufmerksam zu lesen**. Es handelt sich hier um **wirkliche Staatsloose**, deren Gewinne **vom Staate garantiert** und verloost werden, in einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Geld-Verloosung, daß aus allen Gegenden eine sehr lebhaftetheiligung stattfindet. Dieses Unternehmen verdient **das vollste Vertrauen**, indem vorbenanntes Haus, „Gottes Segen bei Cohn“, durch die Auszahlung von Millionen Gewinne allseits bekannt ist.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königl. Navigationsschule zu Danzig.

Datum	Stunde	Barometer- Stand in Par.-Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
10	8	331.77	— 3.4	NB., klar, wolkig, dießig.
	12	332.07	— 2.9	do. klar, Schneefall.

Angelommene Fremde.

Englisches Haus.

Rittergutsbes. v. Granitz a. Warschau. Die Kauf. Berggreen a. England u. Behse a. Chemnitz.

Walters Hotel.

Gutsbes. Jofst n. Gattin a. Eßlau. Kaufmann Kollski a. Zaspitz.

Schmelker's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbes. Blesbach a. Gotschewken. Die Kauf. Belger a. Halle a. S., Martini a. Frankfurt a. M., Bahsmann a. Magdeburg u. Savinies a. Lyon.

Hotel du Nord.

Rittergutsbes. v. Stutterheim n. Gattin a. Döhlen. Fabrikbes. Schichau a. Elbing. Die Kauf. Löwit aus Breslau, Wegner a. Paris u. Lehmann a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen.

Rittergutsbes. Gebr. Raug a. Gr. Klinik. Gutsbes. Pachowski a. Marienwerder. Asscur. - Insp. Scheffler a. Königsberg. Die Kauf. Stein u. Hesse a. Berlin.

Hotel Deutsches Haus.

Kleut. Reigle a. Berent. Besizer Flegmann aus Lampee. Post-Exped. Kramitzki a. Schwep. Gutsbesitzer Wiebe a. Kosselitzki. Capit. Christiani a. Kopenhagen. Gerichts-Actuar Herold a. Reiffe. Die Kauf. Sommerfeld a. Berlin u. Silberstein a. Grabau.

Hotel de Berlin.

Die Kauf. Ströbner a. Bremen, Werner aus Stettin, Feulgen a. Mainz, Ditheim a. Aachen, Weber a. Würzburg u. Dülung a. Hamburg.

Markt-Bericht.

Danzig, den 10. März 1870.

Ueber den gefrigen Bondener Markt wird telegraphirt: „Mäßiges Geschäft zu äußersten letzten Montagspreisen; Weiter feucht“; auch nach Privat-Telegrammen bleibt die Stimmung fest, das Geschäft aber noch immer ganz unbelebt. — Unter Markt verlief heute möglichst unverändert, und gelang es für umgesetzte 110 Tonnen Weizen feste Preise zu behaupten. Feiner weißer und glasierter 131. 129/30th. ist 60. 59; 129. 126/27th. 58; hochbunter 126. 125. 124th. 56; hellbunter 126th. 55½; hellglasierter schmalstörniger 121/22. 121th. 55. 54½; abfallender 120th. 51; 117th. 50½. 49½; 116/17. 115/16th. 49. 48 pr. Tonne verkauft. — Termine ganz geschäftlos.

Roggen langsam steigend; 127th. 45½; 126. 125/26th. 44½. 44. 44½; 124. 123/24. 123th. 43½. 42½. 42; 122. 121/22th. 41½. 41; 118th. 38½. 38½ pr. Tonne. Umsatz 80 Tonnen. — Termine in schwacher Frage; 122th. März/April 41½; Juni/Juli 42½ bezahlt. — 122th. April/Mai und Mai/Juni 42 Br., Juni/Juli 43 Br.

Gerste fest; große 110th. 36½; kleine 109. 108th. 36. 35½; 106. 105th. 35½. 35 pr. To. Umsatz 55 Tonnen.

Erbfen schwach zugeführt; Rothwaare bedang 40; gute Mittel- 38½. 37½ pr. Tonne. — April/Mai und Mai/Juni 39 Br., 38 Geld.

Wicken nach Qualität 38½. 39 pr. Tonne. Spiritus 14½ pr. 8000 % bez.

Bahnpreise zu Danzig am 10. März.

Weizen bunter 120—130th. 52—58th. do. hellbr. 122—130th. 54/55—59/60th. pr. To. Roggen 118—127th. 38½—45th. pr. Tonne. Erbsen weiße Koch- 36—39th. do. Futter- 35th. pr. Tonne. Gerste kleine 100—110th. 33/34—36th. do. große 110—115th. 36/37—39th. pr. Tonne. Hafer 34—36th. pr. Tonne.

Bekanntmachung.

Die Lehrerstelle an der katholischen Schule in Praust, welche außer freier Wohnung und Feuerung ein Jahrgelalt von 176 Thlrn. 5 Sgr. gewährt, wird nächstens erledigt.

Zur Bewerbung um dieselbe fordern wir unverheiratete katholische Lehrer mit dem Bemerkten auf, daß sie uns ihre Meldungen, unter Beifügung von Befähigungs- und Führungszeugnissen, binnen acht Tagen einzureichen haben.

Danzig, den 5. März 1870.

Der Magistrat.

Stadt-Theater zu Danzig.

Freitag, 11. März. (Abonnement suspendu.)

Fünftes Gastspiel des Hrn. **Lina Mayr** und des Hrn. **Tiedtke**, vom Kaiserl. Hoftheater zu St. Petersburg. Auf allgemeines Verlangen: „Die schöne Helena.“ Opera Buffa in 3 Abtheilungen von C. Dohm. Musik von J. Offenbach. **Emil Fischer**.

Selonke's Variété-Theater.

Freitag, 11. März. Eine leichte Person.

Posse mit Gesang und Tanz in 7 Bildern von E. Pohl. Musik von Couradi.

Alle Brüche heilbar.

Bruchleidende, welche eine Schrift (mit Belehrung und vielen 100 Zeugnissen) eines berühmten Brucharztes zu erhalten wünschen, können dieselbe gegen Einsendung einer 1 Gr. oder 3 Kr. Marke franco von **Paul Rüdiger** in München beziehen.

„GERMANIA“

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Stettin.

Grund-Capital	Thlr.	3,000,000.
Reserven Ende 1868	„	3,037,832.
Seit Eröffnung des Geschäfts bis Ende 1868 bezahlte Versicherungssummen	„	2,558,515.
Versichertes Capital Ende December 1869	„	52,875,988.
Jahres-Einnahme	„	1,670,000.
Im Monat Januar sind eingegangen 1580 Anträge auf	„	823,978.

Mässige Prämiensätze.

Schleunige Ausfertigung der Policen.

Darlehen auf Policen.

Prompte Auszahlung bei Todesfällen.

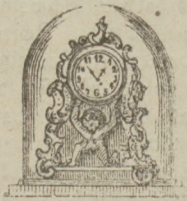
Gegen **Kriegsgefahr** kann bei Ausbruch eines Krieges versichert werden. Für die Versicherung von **Renten** bietet die Gesellschaft die vortheilhaftesten Bedingungen.

Prospecte und Antrags-Formulare gratis durch die Agenten und im Bureau der Gesellschaft.

Danzig, den 7. März 1870.

Das Bureau der „Germania“, Langenmarkt 8.

Moritz Kyaw.



Iwan Wiszniewski,

Uhrmacher,

Seil. Geistgasse 126,

empfehl't sein Lager

Taschen-, Stuh- und Wanduhren

zu billigen festen Preisen

bei zweijähriger Garantie.

Jede Reparatur

an Uhren, Musikwerken, Gold- und Silberfachen wird schnelligst, prompt und gewissenhaft mit Garantie ausgeführt.



Grossartige Glücks-Offerte.

Original-Staats-Prämien-Loose sind überall zu kaufen und zu spielen erlaubt.

„Gottes Segen bei Cohn!“

Allerneueste mit Gewinnen wiederum bedeutend vermehrte Capitalien-Verloosung von über 4 Millionen.

Die Verloosung **garantirt** und **vollzieht** die **Staats-Regierung** selbst.

Beginn der Ziehung am 20ten d. Mts.

Nur 2 Thlr. oder 1 Thlr. oder ½ Thlr. kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches Original-Staats-Loos, (nicht von den verbotenen Promessen) und bin ich mit der **Versendung dieser wirklichen Original-Staats-Loose** gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden staatlich beauftragt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen 250,000, 200,000, 150,000, 100,000, 75,000, 50,000, 25,000, 2 mal 20,000, 3 mal 15,000, 4 mal 12,000, 5 mal 10,000, 6 mal 8,000, 7 mal 6,000, 8 mal 5,000, 9 mal 4,000, 10 mal 3,000, 12 mal 2,000, 15 mal 1,500, 20 mal 1,000, 25 mal 500, 30 mal 200, 17850 mal 110, 100, 50, 30.

Kein Loos gewinnt weniger als einen Werth von 2 Thalern.

Die amtliche Ziehungsliste und die **Versendung der Gewinnelder**

erfolgt unter Staatsgarantie sofort nach der Ziehung an Jeden der Betheiligten prompt und verschwiegen.

Mein Geschäft ist bekanntlich das **Älteste** und **Allerglücklichste**, indem ich bereits an mehreren Betheiligten in dieser Gegend die **allerhöchsten Haupttreffer** von 300,000, 225,000, 150,000, 125,000, mehrmals 100,000, kürzlich das **grosse Loos** und jüngst am 29. vorigen Mts. schon wieder den **allergrössten Haupt-Gewinn** in Danzig ausbezahlt habe.

Zur Bestellung meiner wirklichen Original-Staats-Loose bedarf es der Bequemlichkeit halber **keines Briefes**, sondern man kann den Auftrag **einfach** auf eine **Posteinzahlungskarte** bemerken. Dieses ist gleichzeitig **bedeutend billiger als Postvorschuss**.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg, Haupt-Comtoir, Bank- und Wechselgeschäft.

Original-Staats-Prämienloose sind gesetzlich zu kaufen und zu spielen erlaubt.

Glück auf nach Hamburg!

Als eines der vortheilhaftesten und solidesten Unternehmen empfiehlt unterzeichnete Bankfirma die vom Staate genehmigte und garantirte große

Geld-Verloosung

von über Eine Million 718,000 Thaler, deren Gewinnziehungen schon am 20sten beginnen. Der allerhöchste Gewinn beträgt im glücklichsten Falle

M. 250,000

oder **100,000 Thaler.**

Die Hauptpreise sind:

150,000; 100,000; 50,000; 40,000; 30,000; 25,000; 2 à 20,000; 3 à 15,000; 4 à 12,000; 1 à 11,000; 5 à 10,000; 5 à 8,000; 7 à 6,000; 21 à 5,000; 4 à 4,000; 36 à 3,000; 126 à 2,000; 6 à 1,500; 5 à 1,200; 206 à 1,000; 256 à 500; 2 à 300; 354 à 200; 13,200 à 110 r. r. in Allem über 28,000 Gewinne.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages versende ich „Original-Loose“ für obige Ziehung zu folgenden planmäßigen, festen Preisen: Ein Ganzes 2 — Ein Halbes 1 — Ein Viertel 15 Sgr., unter Zusicherung promptester Beibehaltung. — Jeder Theilnehmer bekommt von mir die vom Staate garantirten Originalloose selbst in Händen und sind solche daher nicht mit den verbotenen Promessen zu vergleichen. Der Original-Plan wird jeder Bestellung gratis beigelegt und den Interessenten die Gewinnelder nebst amtlicher Liste prompt übersandt.

Durch das Vertrauen, welches sich diese Loose so rasch erworben haben, erwarte ich bedeutende Aufträge, solche werden bis zu den kleinsten Bestellungen; selbst nach den entferntesten Gegenden ausgeführt.

Man beliebe sich baldigst vertrauensvoll und direct zu wenden an

Adolph Haas,

Staats-Effectenhandlung in Hamburg.

Die meisten Haupttreffer fallen gewöhnlich in mein Debit, und habe ich die allerhöchsten Gewinne persönlich in hiesiger Gegend ausbezahlt.

Mieths-Contracte

find zu haben bei **Edwin Groening.**